

# Bergpredigt und Pazifismus

Autor(en): **Graf Huyn, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **70 (1983)**

Heft 2: **Reflexionen und Materialien zur Friedenserziehung**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527945>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den» immer genau so viel gelogen worden, wie zum Ausgleich zwischen dem Machtdurst der Mächtigen und dem Friedenswillen der Völker jeweils nötig schien. Inzwischen haben wir uns an die modernisierte Form dieser Lebensweisheit gewöhnt, die sich in unserer Welt der Pax Sowjetica und der Pax Americana durchgesetzt hat: Friede sei das Ergebnis einer bis zum Irrsinn gesteigerten Rüstung.

**Ein Krieg entsteht nicht von selbst.** Er entsteht nicht aus Versehen und nicht aus geringfügigen Anlässen. Er entsteht, weil Menschen mit ihm gerechnet haben. Weil irgendwer ihn wollte. Weil Menschen oder ganze Völker an seine Notwendigkeit oder seinen Sinn glaubten. Weil er also im Geist von Menschen schon tobte, als noch Friede war. Weil Drohung und Angst, Angriff und Verteidigung längst in den Köpfen hin und her schossen, als wären es Bomben und Granaten.

Die Unfähigkeit zum Frieden aber hängt mit dem Mangel an Vorstellungskraft und Phantasie zusammen, und dieser Mangel schränkt unser politisches Bewusstsein auf enge Grenzen ein. Frieden zu üben ist nötig so lange, bis man weiss, wie man Frieden schafft. So lange, bis man den Mut hat, ihm zu vertrauen. so lange, bis er Wirklichkeit ist.

**Wege zum Frieden findet man nicht ohne aktive Phantasie.** Wer sich der üblichen und bewährten Vorstellung, Frieden sei ein mehr oder weniger langer Zwischenraum zwischen zwei Kriegen, nicht anschliessen will, wird sich etwas einfallen lassen müssen. Einige Wegzeiger stehen etwa in der berühmten Rede, die Jesus auf einem Hügel am See Genezareth hielt, der sogenannten «Bergpredigt». Notwendig ist dabei, dass wir manches vergessen,

was der christlichen Tradition selbstverständlich war. Die Christenheit hat sich an allerlei treuerherzige Sprüche gewöhnt, dass es etwa einen «gerechten Krieg» gebe oder dass «Gott mit uns» eine tröstliche Losung sei für die Opfer auf den Schlachtfeldern. Erich Kästner gibt in seiner «Aufforderung zum Misstrauen» die Richtung an; wir brauchen sie nur auf das zu übertragen, was wir landläufig die «christliche Moral» nennen:

Misstraut gelegentlich euren Schulbüchern!

Sie sind nicht auf dem Berge Sinai entstanden,

meistens nicht einmal auf verständige Art und Weise,

sondern aus alten Schulbüchern, die aus alten Schulbüchern

entstanden sind,

die aus alten Schulbüchern entstanden sind,

die aus alten Schulbüchern entstanden sind.

Man nennt das Tradition.

Aber es ist etwas ganz anderes.

Vorschlag: Wir veranstalten ein Streitgespräch mit verteilten Rollen.

Position a): Ohne Krieg ging es noch nie in der Geschichte der Menschheit.

Position b): Es gibt Wichtigeres als den Frieden.

Position c): Es gibt keinen Weg zum Frieden, wenn nicht der Weg schon der Friede ist.

Position d): Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor.

Wir sprechen in der Gruppe nach dem inszenierten Streitgespräch darüber, wie die Vertreter der Positionen a–d ihre Sache vertreten haben.

## Bergpredigt und Pazifismus

Hans Graf Huyn

Dr. Friedrich Kronenberg, Generalsekretär der Deutschen Katholiken erklärt: «Die Bergpredigt enthält keine Begründung für ein pazifistisches politisches Programm, in dem Gewaltlosigkeit und damit Abrüstung um jeden Preis gefordert wird. In der Bergpredigt heisst es (Matth. 5,39), «wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die andere hin», es heisst nicht, dann halte ihm auch die Wange eines anderen hin! Die Wange eines anderen hält aber derjenige hin, der nicht nur die Verteidigung für sich persönlich ablehnt, sondern der auch seinem Mitmenschen, dem politischen Gemeinwesen das Recht auf Verteidigung streitig macht. Wer seinen persönlichen Verzicht auf Ge-

walt zur verpflichtenden Norm in Gesellschaft und Staat machen will, der verstösst gegen das Recht der anderen, vor Gewalt geschützt zu werden. Er läßt durch seinen Verzicht auf das Gewaltmonopol des Staates zur Gewalttätigkeit ein und provoziert hierdurch eine Eskalation der Gewalt. Der Staat hat also nicht nur das Recht, er hat notfalls auch die Pflicht, seine Bürger zu verteidigen.»

### Chamberlains Frieden

Nicht Chamberlain persönlich hat also seinerzeit Hitler seine zweite Wange hingehalten, sondern es

waren die Wangen des gesamten polnischen Volkes, die Hitler und Stalin zum Opfer fielen. Hierzu jedoch hatte Chamberlain gewiss keine sittlich vertretbare Berechtigung. Im gleichen Sinn kann auch ein Soldat es zwar unter Berufung auf die Bibel und die Bergpredigt verweigern, sich persönlich zu verteidigen; er hat jedoch die Verpflichtung, für seine Familie, sein Volk und sein Vaterland einzustehen, wenn diese angegriffen werden.

### **Worte von Karl Barth**

In bemerkenswerter und unmissverständlicher Weise hat sich der evangelische Theologieprofessor Karl Barth geäußert, auf den sich heute häufig die Anhänger der «Friedensbewegung» berufen. In seinem Brief vom 24. Oktober 1938 an eine Vertreterin des Vereins «Kirche und Frieden» in Holland spricht er sich vehement gegen einen bedingungslosen und unverantwortlichen Pazifismus aus: «Wenn das Programm von «Kirche und Frieden» im Sinne einer kirchlichen Bejahung eines unbedingten Pazifismus zu verstehen war, dann war es theologisch von Anfang an unmöglich.»... «Die Kirche muss darum beten und darum muss sie auch dafür arbeiten, dass der Staat nach innen und aussen ein rechter Staat sei. Zum rechten Staat gehört auch das, dass er den Frieden schützt: Aber eben schützt, und zwar den Frieden, der der Gerechtigkeit und der Freiheit dient und in Gerechtigkeit und Freiheit zustande kommt.

Nur in diesem Frieden kann ja auch das Evangelium verkündigt werden. In jedem anderen Frieden wird das Evangelium der Unterdrückung und dem Gespött verfallen.»

Und etwas weiter heisst es: «Um des echten Friedens willen darf die Kirche dem Staat nicht wehren, das Schwert zu führen. Und wieder um des rechten Friedens willen darf sie nicht von ihm verlangen, dass er das Schwert «umsonst führe» (Röm. 13,4). Wenn der Staat den Frieden nicht mehr anders schützen kann, dann muss er ihn mit dem Schwert schützen.»

Karl Barth fährt fort: «Die Diktatur ist das ausgesprochene Regiment der bewussten und planvollen Ungerechtigkeit und Unfreiheit. Die Diktatur ist als solche die Bedrohung des rechten Friedens. Im Zeitalter der Diktaturen muss die Kirche in allen noch nicht von ihnen beherrschten Ländern mit dem Willen zum rechten Frieden auch die Bereitschaft zu dessen Verteidigung gutheissen und fordern. Sie hat um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums den demokratischen Staat aufzurufen, um jeden Preis, auch um den von Not und Untergang, starker Staat zu sein, das heisst: den Diktaturen an seinen Grenzen mit allen Mitteln Halt zu gebieten. Und sie hat ihren Gliedern um des Evangeliums willen und durch die Verkündigung des Evangeliums zu sagen, dass es etwas gibt, das schlimmer ist als Sterben und als Töten: das freiwillige Jasagen zu der Schande der Herrschaft des Antichrist.»

## **Statt Rüstung Frieden und Brot**

Sicherung des Friedens – erstes Gebot gewerkschaftlicher Interessenvertretung

Heinz Neukrantz, Mitglied des Präsidiums und Sekretär des FDGB-Bundesvorstandes, in: FDGB-Rundschau (DDR) 1/1982

Angesichts der Zuspitzung der internationalen Lage durch die enorme Steigerung der Rüstungsausgaben auf der Grundlage des NATO-Hochrüstungsbeschlusses, durch die Pläne zur Stationierung hunderter neuer USA-Atomraketen in Westeuropa und die ungeheuerliche Entscheidung der Reagan-Administration für den Bau der Neutronenbombe, hat sich die Friedensbewegung in einer bislang nicht gekannten Breite entwickelt. Auch die Gewerkschaften verschiedenster Orientierung, deren Rechte und Ziele durch die Militarisierung in vielfacher Weise bedroht sind, haben in diesem Ringen Position bezogen.

Immer mehr Menschen, unterschiedlichster Weltanschauung, machen sich ernste Sorgen wegen der

zunehmenden Gefährdung ihrer Existenz und ihres Lebens durch die Entwicklung und Anhäufung neuer und gefährlicherer Kernwaffen, die von den aggressiven imperialistischen Kreisen mit den USA an der Spitze forciert wird. Sie sind empört über die zynische Erklärung des amerikanischen Aussenministers, dass es Wichtigeres gäbe, als den Frieden zu bewahren. Sie fragen sich, welchen Sinn ihre Mühen für ein schöneres Dasein, welchen Sinn der gewerkschaftliche Kampf für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, für grössere soziale Sicherheit hätten, wenn die Grundvoraussetzung dafür – der Frieden – nicht erhalten wird. Das veranlasst sie zu immer energischeren Protesten gegen die Rüstungsstrategen. Das findet Ausdruck in Protest-